

Gestiftet ist sie von demselben Pigello Portinari, durch dessen Hände die Gelder für den von ihm selbst bewohnten Palast des Cosimo Medici gingen, als eigene Grabstätte und als Zeichen kirchlicher Gesinnung,¹⁾ vielleicht aber auch als eine Huldigung für die S. Pietro und seiner Grabkirche besonders zugethane Fürstin Bianca Maria. Die Chronik des Dominicaners Gaspare Bugati (1524—1528) berichtet, daß die Capelle 1462 begonnen, 1468 vollendet wurde: „vortrefflich im architektonischen, wie im malerischen Schmuck“. Der Maler sei Vincenzo Vecchio, der Architekt wird nicht genannt. Auch Filarete und Vasari lassen uns hier im Stich. Die literarisch überhaupt unverbürgte Autorschaft Michelozzos ist demgemäß auch hier nur durch historische und stilkritische Wahrscheinlichkeit zu beweisen. In deren Sinn aber besteht sie unbedingt, nur darf man hier ebenso wenig, wie am banco Mediceo, Michelozzos Antheil auch auf jedes Detail ausdehnen.

Selbst ohne die Beziehung zum Geschäftsträger der Medici würde diese Capelle baugeschichtlich auf einen Zusammenhang mit Toscana schließen lassen, specieller mit einer Gruppe von Bauten, welche kunsthistorisch besonders mit Brunelleschis „alter“ Sacristei von S. Lorenzo und seiner Pazzi-Capelle im ersten Klosterhof bei S. Croce

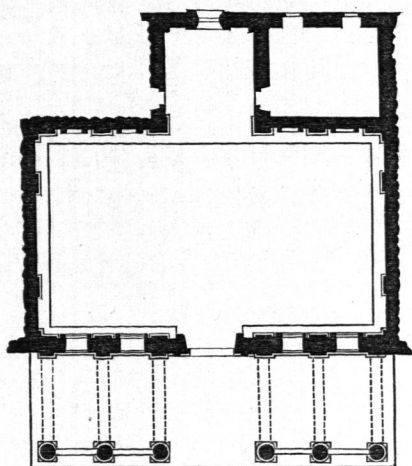


Abb. 65.
Pazzi-Capelle bei S. Croce in Florenz.

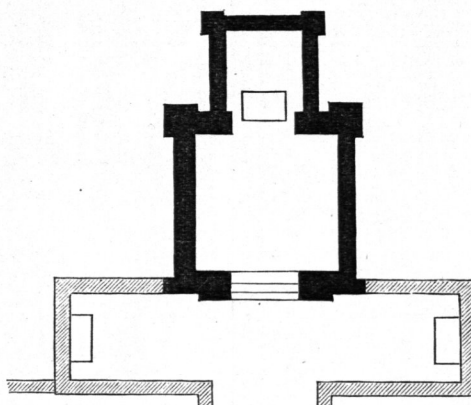


Abb. 66.
Portinari-Capelle bei S. Eustorgio in Mailand.

zu Florenz verbunden ist: in der Reihe jener zahlreichen Variationen, in denen der dort aufgestellte Grundtypus eines kleinen kuppelgekrönten Centralbaues seine Reize und seine Entwicklungsfähigkeit so glänzend bewährt, zählt die Cappella Portinari zu den glücklichsten. Die Verwandtschaft ist deutlich ausgesprochen (Abb. 65 und 66). Nicht nur das allgemeine Grundprincip der Raumgestaltung Brunelleschis kehrt hier wieder, sondern auch eine Reihe der constructiven und decorativen Lösungsformen, auf denen der ästhetische Eindruck und die kunsthistorische Bedeutung jener beiden Florentiner Werke beruhen, so die von H. von Geymüller mit Recht so gerühmte Anordnung der „concentrischen Doppelarcade“ und die Häufung der Kreisformen im Grundriß wie an den Fenstern und an allem Rahmenwerk. Aber es fehlt auch nicht an wesentlichen Gegensätzen. Der Grundriß der Cappella Portinari ist quadratisch, während Brunelleschis Pazzi-Capelle ein lang gestrecktes Rechteck bildet, und dadurch konnte auch von den Wanddecorationen der letzteren wenigstens diejenige ihrer Längsmauern für die Mailänder Capelle kein Muster bieten (Abb. 67). In der That erinnern in dieser nur die Eingangs- und die Rück-Wand an das Florentiner Vorbild — nicht aber die Decoration der beiden Seitenwände, an denen der halbkreisförmige Schildbogen lediglich ein schlankes Spitzbogenfenster umschließt. Eine noch wesentlichere Abweichung vom Werk Brunelleschis besteht jedoch in der Einfügung eines

1) Vergl. dazu die Inschrift auf dem in der Capelle befindlichen, neuerdings restaurirten Bildniß des vor S. Pietro knieenden Portinari: „Pilleus Portinarius Nobilis Florentinus hujus Sacelli a fundamentis erector anno Domini 1462“.